

Der Sieger im Streite um den Urnerboden

Autor(en): **Gamma, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri**

Band (Jahr): **34 (1928)**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405636>

Nutzungsbedingungen

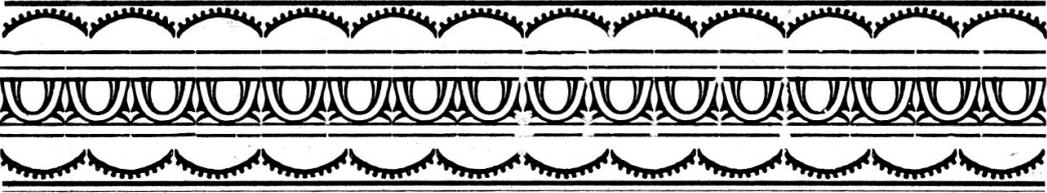
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Sieger im Streite um den Urnerboden

Ein Hahnengesang von † Karl Gamma.

Kikeriki!

Hab' keine Nachtigallenstimme,
Drum singe ich nach Hahnenart;
Die Musen find' ich auch im Grimme,
Drum gehen Vers und Reim so hart.

Ihr denkt, ein solcher Sang mißflinge
Im Musenhain doch fürchterlich!
Verzeiht! Der Held, den ich besinge,
Sang ebenso, wie ich.

Greif du, Apollo, in die Saite
Und sing dem Braven, der durch Sang
Den Urnern einst im Grenzenstreite
Den grünen Lorbeerzweig errang.

Des Urners Eden sind die Almen;
Wie froh jauchzt er hinab ins Tal,
Wenn früh um ihn auf Perlenhalmen
Erglänzt der Sonne erster Strahl!

Doch auch der Glarner schwimmt im Glücke,
Wenn frisches Alpengrün ihm lacht,
Wo er mit Sorgfalt und Geschicke
Den weltbekanntem Sieger macht.

Wo heute Uri's schönste Weiden
Des Einthals Höh'n mit Grün umzieh'n,
Da führte einst in stillen Freuden
Der Glarner auch die Herde hin.

Der Urner zieht zurück im Frieden
 Bis an den fernen „Salisbach“.
 Der Glarner ist noch nicht zufrieden
 Und treibt ihm auf den Fersen nach.

Da endlich reizt des Urners Milde
 Und schnell erstellt er sich in Front:
 Wir seh'n den Mars im Alpgefilde
 Und Pech am Friedenshorizont.

Schon spricht im Diplomaten-Kreise
 Ein jeder von der nahen Schlacht.
 Der Glarnerzieger steigt im Preise,
 Schon wird ein Hosenslupf gemacht.

Da tritt der Alpvogt in die Mitte
 Und strenge seine Stimm' ertönt:
 „Zieht friedlich heim in eure Hütte,
 Das Faustrecht ist bei uns verpönt!

Ein Schiedsgericht soll es entscheiden,
 Wo uns die Grenze trenn', ob hier
 Die Glarnerkühe mögen weiden
 In Zukunft, ob der Urstier!“ —

In Altdorfs schmuckem Rathhause
 Das Schiedsgericht die Sitzung hält:
 Man stellt den Grenzstein hundert Male
 Und hundert Mal er wieder fällt.

Man wußte nichts von Advokaten,
 Und dennoch ein so langer Streit!
 (Ein jeder hat sich selbst geraten
 In jener „guten, alten Zeit“.)

Doch jetzt durchblüht ein Heilsgedanke
 Des Rats Herrn Joders Spiritum!
 Er räuspert sich, tritt vor die Schranke,
 Und gleich ertönt's: Silentium!

„Um alle Fehden zu beenden,
 Soll jedes Land am Tag St. Veit
 Zur Alp hin einen Läufer senden,
 Sobald der Hahn am Morgen schreit.

Wo sich die beiden Läufer finden,
 Da soll die Landesgrenze sein!
 Das soll an gleicher Stell' verkünden
 Für ew'ge Zeit ein Grenzenstein!"

Das war des biedern Joders Rede;
 Sie ward von Allen applaudiert,
 Und zur Beseitigung der Fehde
 Sein Vorschlag jubelnd akzeptiert.

Noch graute kaum der junge Morgen
 Am heißersehnten Vitus-Fest;
 Die Urner standen voller Sorgen
 Im Kreise um das Hahnenest.

Doch bald entschwand der bange Kummer,
 Schon streckte gähmend sich der Hahn;
 Gewichen war der letzte Schlummer —
 Er stimmte laut sein Liedchen an.

Der Hunger hatte ihn gezwungen,
 Daß er den Tag schon proklamiert,
 So früh um seine Klei' gesungen —
 Er hatte gestern nicht soupiert.

Schon eilt jetzt nach der Berge Zinnen
 Der Urner Läufer flugs dahin,
 Um seinem Lande zu gewinnen
 Der streit'gen Alpe saftig Grün.

Indessen schläft im Glarnertale
 Der fette Hahn noch tief und fest
 Und wie ein Türk im Harem-Saale,
 So prächtig im erwärmten Nest.

Man hatte ihn — bereits als Sieger —
 Noch spät gar köstlich restauriert,
 Ihm Butterbrod und frischen Zieger,
 Selbst Baslerleckerli serviert!

Drum schläft er noch in Ruh und Wonne,
 Obschon ganz Glarus ängstlich wacht,
 Obschon die gold'ne Morgensonne
 Bereits ihm in die Augen lacht.

Voll Mignmut spricht jetzt Ratsherr Zweifel:
 „Der schlechte Spaß geht mir zu weit!
 Den faulen „Güggel“ hol' der Teufel,
 Wenn er nicht bald den Tag anschreit!“

Doch still! jetzt dehnt er sein Gesteder!
 Noch schläfrig er sich dreht und bläht
 Und reckt und streckt die schlaffen Glieder,
 Bis er den Tag bemerkt — und fräht!

Jetzt eilt, als hätt' er Adlerschwingen,
 Als setzt' er seinen Fuß auf Blut,
 Der Läufer hin, um zu erringen
 Der Alpe unschätzbares Gut.

Doch wie er fern ob Linthtals Auen
 Die Höh' ersteigt, — da wird ihm schlimm:
 O Todeschreck! was muß er schauen!
 Da steht der Urner schon vor ihm

Und ruft ihm zu mit Siegesfreude,
 Indem zum Gruß er beut die Hand:
 „Allhier bezeichne man die Scheide
 Vom Urner- und vom Glarnerland!“

Voll Wehmut schaut zur Alpenwiese
 Der Glarner hin mit nassem Blick,
 Und fleht von seinem Paradiese,
 Das er verlor, ein Stück zurück.

Der Urner hört sein bittend Klagen
 Und spricht: „Ich werde billig sein!
 So weit du willst mich aufwärts tragen,
 So weit sei noch die Wiese dein!“

Da ist der Glarner bald entschlossen;
 Er schwingt ihn auf den Rücken drauf
 Und eilt mit ihm noch unverdrossen
 Durch dick und dünn den Berg hinauf.

Schon schlottern ihm die müden Schenkel —
 Er sinkt erbläsend auf's Gestein
 Und ruft: „Ich sterb' für Kind und Enkel!
 Hier soll des Landes Grenze sein!“

Noch heute steht zur selben Stelle
Ein Grenzenstein, verwittert, grau;
Daneben sprudelt silberhelle
Der „Grenzbach“ durch die grüne Au.

So blieb der Sieg auf Uri's Seite.
Ein Hahn ist's, der durch seinen Sang
Dem Urnerland in diesem Streite
Der Urschweiz schönste Alp errang.

Nennt ihn auch keine Schrifturkunde,
Vergaß auch die Geschichte sein,
So lebt er fort im Volkemunde —
Sein Denkmal ist der Grenzenstein!

Karl Gamma von Schattdorf, geboren 1841, Landesfürsprecher seit 1868,
starb schon 1875.

